

Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient **zum Guten**. Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll **Macht haben** über mich. «

1. KORINTHER 6,12

Monatsspruch MAI 2024

Podcast Mai 2024

1. Brief an die Korinther 6,12

von Pfarrer Jens Giesler

„Och, Mama, das ist voll ungerecht ... nur noch ne Viertelstunde! Dann ist der Film doch zu Ende ... und außerdem, der Michael und die Annette dürfen den auch gucken, haben sie gesagt! Ich bin der einzige, der so früh ins Bett muss! Alle anderen dürfen länger aufbleiben! Menno, nix darf man...“

Liebe Hörer, liebe Leserinnen,

erinnern Sie sich noch, wie das damals war, als Sie diesen Film schauen oder den spannenden Comic im Bett noch zu Ende lesen wollten? Als sie sich das dritte Stück Kuchen nehmen oder sich mit ihren Freunden zum Klettern im alten Steinbruch verabreden wollten? Wie es dann immer hieß: Nein, das geht nicht! Das gehört sich nicht, das ist zu gefährlich, das können wir uns nicht leisten, das ist nicht gut für dich ... irgendwas fiel unseren Eltern ja immer ein, um uns die Dinge, die Spaß machten, zu verbieten. Und nie interessierte es sie, ob Michael oder Annette das aber doch durften – das waren ja anderer Leute Kinder. Heutzutage mögen sich viele Eltern ja die Zeit nehmen, ihren Kindern zu erklären, warum sie ihnen bestimmte Dinge nicht erlauben; damals reichte meistens noch „Weil ich es sage! Und solange du deine Füße unter meinen Tisch stellst ...“. Reine Willkür und das Recht des Stärkeren entschieden also – so kam es uns damals jedenfalls vor. Und wir, als Kinder, wir nahmen natürlich vor allem das wahr, was uns verboten wurde; nicht die anderen Dinge, die uns damals erlaubt waren und bei denen viele heutige Eltern wohl die Hände überm Kopf zusammenschlagen würden. Dass unsere Eltern es gut mit uns meinten; dass sie nur auf unser Bestes bedacht waren – das haben wir als Kinder nicht erkannt. Erst im Nachhinein, im Rückblick, als wir schon viel älter waren, haben wir dann gemerkt, dass unsere Eltern –

vielleicht nicht immer, aber doch in den meisten Fällen – sich sehr wohl etwas dabei gedacht hatten, wenn sie uns nicht alles erlaubten.

„Menno, nix darf man!“ Es sind nicht nur Kinder, von denen man eine solche Aussage hören kann. Auch Erwachsene können so reden. In den letzten Jahren scheint das sogar zugenommen zu haben. Besonders eine Version ist beliebt: „Heute darf man ja nix mehr sagen!“ So kommt es häufiger von Menschen, die eine Meinung äußern wollen, die von dem, was in weiten Kreisen als Konsens gilt oder zumindest in den Medien als Konsens postuliert wird, abweicht. Nix darf man mehr sagen – wenn es ums Klima, um Israel oder die Ukraine, ums Gendern, um Migration, um Kriminalität, um was auch immer geht. So jedenfalls die Wahrnehmung vieler. Nur dass das noch weniger stimmt als unsere Wahrnehmung damals in Kindheitstagen. Denn in unserem Lande gibt es die Freiheit, fast alles zu sagen, was man denkt und meint; es gibt Rede- und Pressefreiheit; es gibt weder Gesetze noch Eltern noch andere Autoritäten, die uns davon abhalten können, beliebige Meinungen zu äußern. So lange es Meinungen sind und bleiben jedenfalls und nicht zu Aufrufen zu Gesetzesverstößen und Gewalt mutieren. Womit sich offenbar aber heute viele schwertun, ist zu akzeptieren, dass einer Meinung auch widersprochen werden kann. Wer seine Meinung äußert, muss halt mit Gegenwind rechnen. Was eigentlich ja kein Problem sein sollte: Wo es unterschiedliche Ansichten gibt, kann man ja einfach recherchieren und die Fakten checken. Da wird es nun allerdings zunehmend schwierig. Denn es scheint seit Jahren schon immer weniger Einigkeit darüber zu geben, was denn eigentlich die Fakten sind und wo man sie findet. Der Siegeszug des Internets hat in den letzten zwei Jahrzehnten dafür gesorgt, dass wir einerseits viel schneller und einfacher Zugang zu Informationen erhalten können, die früher bestenfalls in der hintersten Ecke einer Universitätsbibliothek verborgen waren. Er hat aber auch dafür gesorgt, dass Desinformationen aller Art sich heute schneller und weiter verbreiten können als je zuvor. Wem kann man noch glauben? Ich fürchte, die Antwort auf diese Frage wird auch zukünftig nicht einfacher werden.

Als Christenmenschen haben wir zum Glück ein paar Anhaltspunkte dafür, was wir glauben und sagen können, und das auch ohne Internetanschluss. Ein Blick in die Bibel kann helfen, zum Beispiel auf die Monatslosung für den Mai. Paulus schreibt im 1. Brief an die Korinther: „Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht über mich haben.“

Alles ist mir erlaubt – wow! War das nicht eher so, dass in der Bibel unglaublich viel verboten wird? Durch die Zehn Gebote zum Beispiel? Nur,

wenn man sie missversteht. Was es in der Bibel an Geboten gibt, steht unter der Präambel: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägypten befreit hat.“ Und im Neuen Testament heißt es entsprechend: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit.“

Was es an Geboten und Regeln in der Bibel gibt, dient also dazu, die einmal gewonnene Freiheit zu sichern und zu bewahren. Somit ist tatsächlich alles erlaubt, wie Paulus zu Recht behauptet. Also kann ich glauben und sagen, was ich will. Nur damit das auf Dauer auch so bleibt, muss ich mir schon ein paar Gedanken machen: Was bewirke ich mit dem, was ich glaube und sage? Dient es zum Guten?

Für mich und andere? Oder stifte ich Unmut, Sorge für Verwirrung, gebe Vorurteilen Raum, mache andere schlecht? Fördert und schützt es Freiheit? Meine und die der anderen? Oder untergrabe ich die Freiheit mit meinen Worten und schade damit anderen und letztlich auch mir selbst?

Dass wir uns diese Fragen immer wieder stellen, bevor wir etwas glauben und sagen, scheint mir sehr sinnvoll. Wir sind nicht mehr die Kinder, denen die Eltern zu ihrem eigenen Besten vieles verbieten mussten. Wir sind jetzt erwachsene Kinder Gottes, denen alle Freiheit für ihr Sagen und Tun gegeben ist, die das dann aber auch selbst verantworten müssen – vor unserem eigenen Gewissen; vor den Anderen, die uns kritische Fragen stellen; und vor unserem Vater im Himmel, der uns gewiss sehr interessiert dabei zusieht, was wir mit unserer geschenkten Freiheit anfangen, der uns aber auch – denken Sie an das Gleichnis vom verlorenen Sohn! – zum Glück auch dann noch annimmt, wenn wir mit dieser Freiheit nicht so gut klarkommen.

Amen.